

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1903**

20.1.1903 (No. 15)

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Petit-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,  
Werkstätten 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:  
Aldersstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Erscheint täglich mit Ausnahme  
Sonntags und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.,  
monatlich 55 Pfg., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt, durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.,  
monatlich 65 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Nr. 798.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 15.

Dienstag, den 20. Januar

1903.

## R. Der Getreideverkauf der badischen Landwirte.

1. Das interessanteste unter dem vielen, wertvollen Material, welches das von uns schon kurz besprochene Buch des Reg.-Assessors Dr. W. Hecht zur Beurteilung des Standes der badischen Landwirtschaft bietet, ist im gegenwärtigen Augenblick unstreitig seine Darlegung über „Die Verkaufsmöglichkeit von überflüssigem Brotgetreide“. Lange Zeit wird man in Politik und in der Wissenschaft immer und immer wieder sich auf dies ganz neue Material berufen, das Dr. Hecht dank einer im Vorjahre erfolgten Erhebung sämtlicher Amtsvorstände zu verlässlichen in hand gefest wurde. Eine ähnliche Erhebung ist ja bis jetzt noch nirgends in dem Umfang und mit dieser Zuverlässigkeit gemacht worden.

2. Für den Kenner der badischen Landwirtschaftlichen Verhältnisse bietet die genannte Erhebung sachlich eigentlich nichts Neues. In den Meisen der (wir wollen einmal sagen) Fachleute, wußte man auch bisher, daß verhältnismäßig wenig Landwirtschaft treibende in der Lage sind, (überflüssig) Getreide zu verkaufen und daß die durchschnittlichen Mengen des verkauften Getreides verhältnismäßig geringe sind. Durch die neue Erhebung wird im einzelnen statistisch nachgewiesen, daß diese Ansicht richtig war und es kann der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß jene Kreise, die bisher den Getreideverkauf der badischen Landwirte übersehen, nunmehr ihn richtig fassen werden. Wenn das geschieht, dann ist die Erhebung der badischen Amtsvorstände, auch wenn sie schon Bekanntes durch neue Beweise erhärtet, von der wertvollsten Bedeutung.

3. Die Anschauung, daß in Baden die Verkaufsmöglichkeit von (überflüssigem) Getreide relativ klein ist, stützte sich bisher vor allem auf die landwirtschaftliche Besitzverteilung in Baden und die Anbauverhältnisse. Baden ist bekanntlich das typische Land des Klein- und Mittelbauern. Der Großgrundbesitz ist bei uns von ganz geringer Bedeutung. Die wenigen Ständesherren (Fürst zu Fürstentum, Leiningen, Löwenstein etc.), die (etwa 80) adeligen Grundbesitzer und einige weitere Großgrundbesitzer von bürgerlicher Herkunft, besitzen zusammen nur 40 153 Hektar landwirtschaftliche Gebiete oder 6 Prozent der Gesamtfläche. Der größte Grundbesitzer ist der Staat (112 000 Hektar), der aber nur 18 224 Hektar landwirtschaftlich ausnutzt. Der Besitz der Kirche ist ganz geringfügig, 35 904 Hektar = 1,8 Prozent der gesamten Kulturlandschaft, wovon jedoch  $\frac{1}{4}$  Wald ist. Weit größer als der Anteil der sämtlich genannten Besitzer zusammen ist der Besitzstand der Gemeinden, 331 542 Hektar = 23,3 Prozent der gesamten Kulturlandschaft, wovon indes nur 88 414 Hektar auf landwirtschaftlich benutztes Gelände entfallen. Fast man die genannten Besitzer unter dem Begriff „rote Hand“ zusammen, so kommt auf sie nur  $\frac{1}{4}$  der landwirtschaftlich benutzten Bodenfläche und  $\frac{1}{4}$  auf den Besitz im freien Verkehr. Baden ist aber nicht bloß das typische Land des Klein- und Mittelbauern, sondern auch des Kleinbetriebes. Der Eigentümer ist in der Regel der Wirtschaftler seines Betriebes. Von den deutschen Bundesstaaten hat Baden die kleinste Durchschnittsfläche eines landwirtschaftlichen Betriebes (3,15 Hektar, dagegen Hessen 3,4, Württemberg 4,2, Preußen 6, Bayern 7 Hektar). 54,17 Prozent aller Betriebe bewirtschaften eine Fläche von unter 2 Hektar (Leibgedinger, Fabrikarbeiter, Beamte, Geistliche, Lehrer etc.), 29,03 Prozent eine Fläche von 2—5 Hektar, 15,51 Prozent eine Fläche von 5—20 Hektar und nur 2,4 Prozent eine Fläche von 20—100 Hektar und 0,05 Prozent eine Fläche von 100 und mehr Hektar. Natürlich weisen die verschiedenen Landesteile auch Verschiedenheiten

in der Boden-Besitzverteilung und in den landwirtschaftlichen Betriebsgrößen auf. Im Bezirk Pfullendorf übertrifft z. B. die durchschnittliche Betriebsgröße den Landesdurchschnitt mehr als um das Doppelte (9,18 Hektar statt 3,15), während in anderen Bezirken dieselbe um fast die Hälfte hinter demselben zurückbleibt (Schönau 1,91 Hektar, Rastatt 1,72 Hektar, Schweighingen 1,80 Hektar).

4. Wegen des ausgedehnten Wein-, Handelsgewächse- und Futterbaues nimmt die mit Getreide bepflanzte Fläche nicht diejenige Ausdehnung wie in anderen Ländern; immerhin dienen 53 Prozent des badischen Ackerfeldes (gemäß der Anbauverteilung von 1900) dem Getreidebau; in einzelnen Bezirken steigt dieser Prozentsatz auf 60 und mehr (Stodach 60,9, Pfullendorf 64,13, Waldkirch 66,0), während er in anderen wieder unter den Durchschnitt, im Schwarzwald unter 20 Prozent herabsinkt. Aus diesen beiden Tatsachen (landwirtschaftlicher Kleinbetrieb und relativ kleine Ausdehnung des Getreidebaues) dürfte man bisher mit Recht den Schluß ziehen, daß sowohl die Zahl der getreideverkaufenden Feldbesitzer wie die Quantitäten des verkauften Getreides relativ gering sind.

5. Bevor ich auf die Ergebnisse der Erhebung der Amtsvorstände vom Jahre 1902 selbst zu sprechen komme, mögen einige Bemerkungen über die Erhebung selbst vorausgeschickt werden. Die Amtsvorstände haben die Enquete freiwillig, d. h. ohne Anordnung der Regierung, offenbar direkt oder indirekt auf Anregung Hechts hin, gemacht. Die Gemeindebehörden wurden beauftragt, die Zahl der Familien festzustellen, welche überflüssiges Getreide verkaufen; es waren also jene Familien auszusuchen, welche aus Geldnot nach der Ernte Getreide verkaufen und im Verlauf des Jahres gezwungen sind, wieder Getreide oder Mehl oder Brot zur Deckung des Hausbedarfes zu kaufen. Eingeklärt wurde die Erhebung der Einfachheit halber auf den Verkauf von Brotfrucht (Weizen, Roggen, Speltz, in einzelnen Landesteilen auch Gerste). Vier Fragen wurden von den Amtsvorständen gestellt, von denen die ersten drei bloß eine Kontrolle und Ergänzung der vierten, der Hauptfrage, sein sollten. Die vier Fragen lauten: a) wie viele Familien bauen keine Brotfrucht? b) wie viele weniger, als zur Deckung des Jahresbedarfes notwendig? c) wie viele Familien decken ihren ganzen Jahresbedarf durch eigenen Anbau von Brotfrucht, ohne überflüssiges Getreide zu verkaufen oder fremde Brotfrucht zu kaufen? d) wie viele Familien bauen überflüssig, d. h. mehr als zur Deckung ihres Jahresbedarfes notwendig ist, Brotfrucht? In größeren Gemeinden war für die Gemeindebehörde die Bezeichnung von Sachverständigen, von Millern usw., sowie in Orten mit Eisenbahnstationen das Befragen des Stationsvorstandes, erforderlich. Das so den Amtsvorständen gelieferte Material wurde von diesen rechnerisch genauer Kontrolle unterzogen und im Bezirksrat oder im landwirtschaftlichen Verein durchgesprochen oder den landwirtschaftlichen Lehrern zur Begutachtung übergeben. So ist ein Material gewonnen worden, das auf Zuverlässigkeit Anspruch erheben darf und so wissenschaftlicher Verwertung brauchbar ist.

6. Wir kommen nun zu den Ergebnissen der Erhebung. Wenn man die landwirtschaftlichen Betriebe mit unter 20 Ar, die doch vorwiegend oder ausschließlich nur Auggärten darstellen, anschiebt, so pflanzen 90 Prozent aller Betriebe (samt 83,4 Prozent) Brotgetreide. Selbstverständlich erleidet dieser Durchschnittszahl in den einzelnen Gegenden nach oben wie nach unten erhebliche Abweichungen. Im Bezirk St. Blasien sind z. B. von 100 Betrieben 61,4 „getreidelos“, dagegen bauen im Pfingst- und Kraichgau 96,8 Prozent Getreide. So groß die Zahl der getreidebauenden landwirtschaftlichen Betriebe ist, so gering

ist die Menge des gebauten Getreides. „Beinahe die Hälfte (42,4 Prozent) aller Getreidebauenden Familien ist nicht einmal in der Lage, durch eigenen Anbau den Jahresbedarf an Brotfrucht zu decken. Im Donauwald müssen selbst 56,1 Prozent, im südlichen Schwarzwald 61,5 Prozent, im mittleren Schwarzwald sogar 70 Prozent aller Brotgetreidebauenden Familien Getreide bezw. Mehl zukaufen. Im Bezirk Triberg steigt dieser Prozentsatz auf 85,7, in Schönau auf 92,7 Prozent!... Den Jahresbedarf an Brotfrucht decken durch eigenen Anbau 23,7 Prozent aller Brotfruchtbauenden Familien. Am geringsten ist diese Zahl in den oberen Lagen des Schwarzwaldes, so im Bezirk Schönau 7,3 Prozent, Triberg (12,3 Prozent), Neustadt (16,0 Prozent), St. Blasien (16,1 Prozent), am höchsten in den Bezirken Emmendingen und Schweighingen (je 37,2 Prozent). Breisach (38,0 Prozent) und Mehl (40,2 Prozent). Demnach bleiben noch 28,9 Prozent für die Gruppe übrig, die Brotgetreide verkaufen kann. Dieser Prozentsatz steigt aber in der oberen Ebene auf 41,2, in der Donau- und Kraichgau auf 37, im Donau auf 44.

Wichtiger noch als die statistische Feststellung der Tatsache, daß ein großer Teil der Ackerfeldbesitzer keine Brotfrucht verkaufen, ist die zahlenmäßige Darlegung der verkauften Quantitäten. Auch darüber gibt die Erhebung der Amtsvorstände Auskunft. „Bei 54 709 Familien, das sind 96 Prozent aller überhaupt Brotfrucht verkaufenden Familien, bleibt das Quantum des verkauften Brotgetreides unter 100 Zentner. Bei 84 Prozent aller Brotfrucht verkaufenden Familien bleibt der Ueberfluß der über den Jahresbedarf hinaus gebauten Brotfrucht sogar unter 50 Zentner; mehr als die Hälfte aller Familien verkauft sogar unter 20 Zentner.“ Am geringsten ist natürlich die verkauften Menge im Schwarzwald. Ueber  $\frac{1}{4}$  aller Brotgetreide verkaufenden Familien des mittleren und nördlichen Schwarzwaldes verkaufen nicht einmal 20 Zentner; nur 14 Landwirte verkaufen 20—50 Zentner. Mehr als das im südlichen Schwarzwald. Auch in der Rheinebene sind die verkauften Mengen gering; bei nahezu  $\frac{1}{4}$  der Landwirte bleibt das Quantum unter 20 Zentner. Größer ist die Menge des verkauften Getreides im Donau- und Kraichgau, doch bleibt bei  $\frac{1}{4}$  das Quantum der verkauften Brotfrucht unter 50 Zentner.

Ueber 100 Zentner Brotfrucht können im Großherzogtum 2300 Familien (= 0,6 Prozent der Brotfrucht verkaufenden Familien) verkaufen. Landwirte, welche 500 Zentner und mehr verkaufen, sind bloß 83 ermittelt worden. 31 Familien verkaufen 1000 Zentner und mehr.

7. Recht zieht natürlich aus diesen Tatsachen eine Schlussfolgerung bezüglich der populärsten Tagesfrage, des Zolltarifs. Er sagt:

„Kein Interesse an Getreidezöllen haben (weil den Bedarf selbst deckend) 14,6 Prozent aller Familien des Großherzogtums. Ein geringes Interesse haben (da der Verkauf unter 20 Zentner bleibt) 7,9 Prozent. Ein mäßiges Interesse haben (da der Verkauf 20 bis 100 Zentner beträgt) 6,2 Prozent. Ein erhebliches Interesse haben (da der Verkauf 100 Zentner übersteigt) 0,6 Prozent. Gegenteiles Interesse haben (weil sie keine oder nicht genügend Brotfrucht bauen) 70,7 Prozent. Man hüte sich jedoch, daraus unzutreffende Schlüsse bezüglich des Interesses der Landwirtschaft an Getreidezöllen zu ziehen. Davon im nächsten Artikel.“

## Der württembergische Staatshaushalt.

Stuttgart, 16. Jan.  
Der Staatshaushalt für die Finanzperiode 1903 und 1904 zeigt dasselbe Bild, wie gegenwärtig der

Etat in den meisten Bundesstaaten: Fehlbetrag und Inanspruchnahme. Bei einem Staatsbedarf von 91,15 Millionen im ersten, 92,96 Millionen im zweiten Jahr beziffert sich der Fehlbetrag für beide Jahre zusammen auf 8,8 Millionen. Nach Einstellung der verfügbaren Reimittel bleiben ungedeckt 7 Millionen. Zur Vermeidung einer Steuererhöhung wird vorgeschlagen, den vertragsmäßigen Schuldentilgungsbedarf von 6½ Millionen durch Anleihen aufzubringen, wonach für das erste Jahr die Ausgleichung hergestellt ist, für das zweite eine halbe Million ungedeckt bleibt. Zur Befriedigung außerordentlicher Bedürfnisse, insbesondere zur Fortführung begonnener Bauten, ist ein Nachtragsetat von 4½ Millionen vorgegeben. Dazu kommen außerordentliche Bedürfnisse der Verkehrsanstalten, jedoch insgesamt zwei neue Anleihen im Gesamtbetrag von 50 Millionen notwendig werden. — Der Staatsbedarf beträgt gegen 1902 mehr im ersten Jahr 2,2 Millionen, im zweiten 3,7 Millionen. Beträchtlich ist die Steigerung namentlich für die Staatsschuld, die Pensionen, die Departements des Innern und des Kirchen- und Schulwesens. Der Steigerung des Bedarfs steht nur bei den Landessteuern eine Mehreinnahme von durchschnittlich jährlich  $\frac{1}{2}$  Million Mark gegenüber, dagegen ergibt sich beim Kammergut als Folge des noch auf dem wirtschaftlichen Leben ruhenden Druckes, namentlich im ersten Jahre der neuen Finanzperiode, eine erhebliche Abnahme der Einnahmen, insbesondere bei den Forsten, den Berg- und Hüttenwerken und den Staatseisenbahnen.

Der Reinertrag der Bahnen ist um 1,5 und 1,1 Millionen niedriger veranschlagt, die Ausgaben steigen um 1,2 und 2 Millionen. Wachsende Einnahmen hat, zum Teil auch infolge des mit der Reichspostverwaltung abgeschlossenen Übereinkommens betreffend gemeinsame Postwertzeichen, die Post- und Telegraphenverwaltung, doch ist auch die Erhöhung der Ausgaben beträchtlich; der Reinertrag ist im ersten Jahr um 336 000 M., im zweiten um 1,18 Millionen höher veranschlagt als 1902.

Bei der Einstellung und Bemessung der Ausgaben ist mit der größten Sparlichkeit verfahren worden. Es konnte weder der dringend gewordenen Aufbesserung für die Geistlichen und Volksschullehrer, noch der seit längerer Zeit in Aussicht genommenen Verbesserung der Pensionsverhältnisse der Beamten näher getreten werden. Die erigentierte Aufbesserung wird jedoch für 1905/6 in Aussicht gestellt. — Die Beziehungen zum Reich zeigen eine sehr unerwünschte Mehrbelastung; sollte sich dieselbe durch die Feststellung des Reichshaushalts noch verstärken, so würde der württembergische Staatshaushalt dadurch aufs empfindlichste berührt. — Aus den Einzelteilen ist zu erwähnen die Erhöhung der Staatsbeiträge an die Gemeinden zu den Kosten des Volksschulwesens.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Jan.  
Interpellation Adolfs-Deffau (frei. Vereinig.) darüber, welche Maßnahmen zur Feststellung des Begriffs „Malgerei“ getroffen werden sollen.  
Staatssekretär Herr v. Tschiermann erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.  
Herr Adolfs-Deffau: Der Begriff „Malgerei“ sei durch die Beschlüsse des 13. Dezember in die Gesetzgebung eingefügt worden und müsse von den dafür verantwortlichen Stellen erläutert werden. Weder der Reichsanwalt noch die Reichspostverwaltung hätten dies aber bisher getan. Nachdem Herr (des Redners) offener Brief an den Reichsanwalt unantwortlich geblieben sei, könne man es nur durch eine Interpellation erfahren. Das Fragewort müsse lauten: „Was Malgerei und was Futtergerste sei. Wieser habe der Reichsanwalt eigentlich nur zu den Reichspostparteiern gesagt: „Schünemann! Esch um nichts; wir werden dafür sorgen, daß keine Futtergerste hereinkommt. Die

## Roten Kreuz anno 1870/71.

von Dr. A., Freiburg i. Br.

„Setze alles Vertrauen auf Gott; nicht zu viel auf die Menschen; nicht zu wenig auf dich selbst.“  
Was in folgenden niedergeschrieben, sind meist kleine Auszüge aus Briefen, während meiner Krankenpflege an meine Schwester gerichtet. Ich hatte sie glücklicherweise am 22. Juli zur Abfahrt nach Zürich gebracht, während ich im Mutterhause in Freiburg eine Gelegenheit abwartete, mich nützlich zu ergehen.

Mit zu diesem Schritt gab mir der Umstand, daß ich schon sehr frühe viele Kranke gesehen und beim Verbinden der verschiedensten Wunden, bei kleinen Operationen meinem Vater assistierte zur Zeit, da in kleinen Orten noch keine Spitäler waren.

Nach der Kriegserklärung brachte mich die Vorstellung, die durch die Besorgnisse des Landes völlig in Aufregung, die durch Charité zu empfinden, Verbandszeug zu richten, all die Vorkehrungen noch gesteigert wurde. Es war eine unheimliche Stille, alles Militär von hier abgezogen, ganze Familien flüchteten vom Oberen Unterland und umgekehrt, überall hockte der Verstand auf den verschiedensten Baderorten und Kuranstalten gegen die Wälle in größter Eile heimwärts auf allen möglichen Weisen, Hundentausend konnte man am Bahnhof abwarten, bis endlich ein Zug Reisende aufnahm.

Die Leute ritten Verschieden in die Stadt und aus der Stadt aufs Land, von meinen Verwandten in Glaskarlsruhe hörte ich, daß ihnen aus Heidelberg Köpfer und Kisten mit Silberzeug zugesandt wurden, so daß mir mein Bruder schrieb: „Die Franzosen sind jetzt doch auch etwas bei uns.“ In kleinen Orten, nahe der Grenze, war die Kopflosigkeit und

Ueberstürzung groß; so erfuhren wir vom Heimatsorte Oppenau, als bei der Sprengung der Kehler Brücke sich das Gerücht verbreitete, die Franzosen seien bereits im Lande, habe das Bürgermeistertum unter Trommelschlag verkünden lassen, jeder Bürger habe sich sofort mit Art und Schuß beim Ramsbacher Schulhaus einzufinden; bei der zweiten Aufforderung drohte man schon den Säuglingen mit Todesstrafe. — Nun wurden alle Obstbäume gefällt, Brücken abgebrochen, Barrikaden errichtet, bis glücklichweise bald Militär anrückte, die Gemüter beruhigte und die Leute wieder heimkehrte. Auch hier in Freiburg verbreiteten sich allerlei Gerüchte und es mußte der Stadtdirektor eine Bekanntmachung erlassen, daß jeder, der falsche beunruhigende Nachrichten verbreite, sofort eingekerkert werde oder 100 fl. Strafe bezahlen müsse.

Man verübte auch einen innern Krieg anzufachen und beschuldigte die Katholiken der Sympathie für Frankreich; man werde aber nachher schon Ordnung schaffen und mit Großpreußen gleich eine Nationalgarde einführen! —

Man hörte von einem Gefecht bei Saarbrücken, vom Ueberstreifen der Grenze bei Saargemünd, von der Erstürmung Weißenburg, von Lozen, Verwundeten, Gefangenen, und noch immer war ich im Mutterhause zurückgehalten, weil ich mich ohne Anschlag nicht fort getraute.

Am 6. August war die ganze Stadt besetzt, die Deutschen hatten glänzende Siege errungen bei Wertz und der Epidorer Höhe; Mac Mahon rief schmerzvoll: „Mes entrassiers n' existent plus!“

Endlich bekam ich von hiesigen Herren Superior M. und von der Frau Mutter die Erlaubnis, mit drei Schwestern im weißen Häubchen abzureisen zu dürfen. Als Offenburger kamen wir noch glücklich mit der Eisenbahn, der Postwagen war überfüllt, eine Extrabahn förderte uns weiter. Die Militärbehörde mußte

unser Reisegeld unter schreiben, die wir verschiedentlich vorzuweisen hatten.

Ich hatte eine Fremdin in Bühl telegraphiert und die oft schon bewährte Gastfreundschaft wurde uns aufs lebenswürdigste angeboten; erfrischt und erquickelt, mit tausend Segenswünschen begleitet, konnten wir die Weiterreise antreten. Da und dort ertönte ein: „Gott, wer da?“ aber meistens machten schon die weißen Schleier das Vorgehen der Papiere überflüssig. Nach 11 Uhr, im ärgsten Regen, kamen wir in Muggensturm an und verdankten nur dem energischen Auftreten des Herrn Professors S. Untertunft in einer Wirtschaft. Herr S. begleitete einen Transport Betten und Verbandszeug. Ich bekam ein Fuhrmannsbett in einem Tausch mit 11 Kreuzkränzen angewiesen. Trotzdem ich mich angekleidet auf die Bettbühne legte, schlief ich todmüde sofort ein. Bald aber wurde ich durch ein wunderliches „Tapp, Tapp“ erweckt, es waren Regentropfen, die durch die Zimmerdecke gerade auf mein Bett herunterkamen. Ich rüttelte mich mit dem mächtigen Federbett unter einem langen Tisch und schlief ungestört weiter.

Von Muggensturm an konnten wir wieder die Eisenbahn zur Weiterfahrt benützen und meldeten uns, in Karlsruhe angekommen, sofort in der Vereinsklinik. Im südlichen Krankenhaus, wo es auch Arbeit genug gab, warteten wir die weitere Verfügung ab. Schon am ersten Abend trafen Verwundete ein, Deutsche und Franzosen, Turkos und Juaven, und wurden gleich Amputationen vorgenommen, was ich zum ersten male sah und dabei natürlich nur Instrumente und Verbandzeug darreichte und abnahm. Einem Schwerverwundeten aus Ulm, der bei der Affaire Winsloe war, konnte ich dadurch einen Sersenswunsch erfüllen, daß ich seinen Angehörigen seinen Aufenthalt in Karlsruhe meldete.

Jetzt drängten sich die Nachrichten von Gefallenen und Schlachten, Got sei Sant, Siegreich für uns, aber

mit schweren Opfern erkämpft. Die Spitäler in Heidelberg, Schweighingen, Landersbischhofheim waren von Verwundeten belegt, Kriegsgefangene viele gemacht, einmal allein 500 Turkos, und doch hatte man sich vor diesen so sehr gefürchtet.

Im Krankenhaus in Karlsruhe wars ja nicht sehr angenehm für freiwillige Pflegerinnen; sie wurden von den katholischen Schwestern wie von Diakonissen mit Mißtrauen aufgenommen, meist auch nicht ohne Grund. Die sonst bestehende Trennung zwischen den beiden Konfessionen war aufgehoben, aber das Inventar war noch nicht Gemeingut und wurde von beiden Seiten sorglich gehütet. Da hieß es beständig: „Das ist ja eine protestantische Tasse und dies ein katholisches Glas!“ etc. So war mir der Ruf ins Feindesland nicht unerwünscht. Zwei Karlsruher Herren, die eine Sendung Betten, Verbandszeug und Nahrungsmittel ins erste Feldlazarett nach Gumpstet zu bringen hatten, nahmen auch mich und zwei barmherzige Schwestern auf offenem Weiterwagen mit dahin. Meine Schwester Verta kam nach Karlsruhe, sich von mir zu verabschieden und verproviantierte mich mit verschiednem. Ueber Maran, Weidenburg ging in der Nacht dahin, einmal wurde der Pferde wegen kurze Nacht gemacht. Bei Tagesanbruch erreichten wir Gumpstet.

(Fortsetzung folgt.)

## Der katholische Studienverein im Großherzogtum Hessen

hielt am 14. Januar in Darmstadt seine erste Generaterversammlung, welche glänzend verlief. Der Vorsitzende, Nikola Made-Mainz, hielt eine längere, beachtende Rede. Derselbe wies zunächst auf die Tatsache hin, daß Darmstadt durch seine hohe Mitgliederzahl sich das Recht erworben habe, erster Sitz der Generaterversammlung zu sein, die später auch in ver-

Strohtrieren würden von den Mindestzöllen auf Brau-  
gerste am wenigsten betroffen, wohl aber die mittleren  
und feinen Getreide. Geizere haben eher noch Vorteile  
von dem Beste wäre gewesen, die Mindestzölle für  
Gerste überhaupt zu streichen, um dadurch freie Bahn für  
die Handelsverträge zu schaffen. Nebenher ist schließ-  
lich an der Verbeugung von Brauergeste auf den Reich des  
Jahres niederlegen, dann könnten die Landwirte den Un-  
terschied hier feststellen.

Staatssekretär v. Tscherning: Die Inter-  
pellation geht von der Annahme aus, daß Malzgerste und  
andere Getreide nach den Handelsverträgen einem ver-  
schiedenem Zoll unterliegen sollen. Daß aber Futtermittel  
billiger unterliegen sollen, ist als Malzgerste, sagt wieder der  
Tarif nach das Tarifgesetz. Die Regierung ist in keiner  
Weise geneigt, anderen Mächten einen niedrigeren Zoll-  
satz für Futtermittel auf dem Präferenzbrette entgegen-  
zuhalten. Auf die Frage, welche Maßnahmen zur Un-  
terscheidung der Malzgerste von anderer Getreide getroffen  
werden sollen, geht es hier nicht ein, denn solche Maß-  
nahmen werden gegenwärtig durch keinen zwingenden  
Grund gefordert. Lediglich falls erforderlich, für leich-  
tliche Unterscheidung, falls erforderlich, erklärt Abg.  
v. Stolberg (konf.), die Konventionen seien durch  
die Antwort des Staatssekretärs vollkommen befriedigt.

Abg. Müller-Meinungen (freis. Sp.): Aus einer  
Differenzierung der Gerste wird niemand Nutzen ziehen;  
das Brauergeste wird ungefähr 50 Millionen Mark  
Schaden erleiden; auch die Gerste laufende Landwirtschaft  
ist Schaden durch die Unklarheit. Die Regierung hat in  
der Frage ihre Unfähigkeit gezeigt.

Abg. Dr. Jaeger (Zentr.) erklärt, das Zentrum sei  
durch die Antwort des Staatssekretärs zufriedengestellt.

Abg. v. v. (Soz.) begründet die Antwort des Staats-  
sekretärs als leere Ausschüßigkeit.

Abg. Gump (Sp.) ist mit den Ausführungen des  
Staatssekretärs zufrieden.

Abg. Dr. Sattler (nat.) hält die ganze Frage gegen-  
wärtig noch nicht für dringend.

Abg. v. v. (Soz.) bedauert, daß die Gerste-  
erzeuger eine so ungenügende Auskunft erhalten hätten.  
Es sei so weit gekommen, daß man Getreide, über  
dessen Sinn selbst diejenigen, die dafür gestimmt hätten,  
nicht klar seien. Die Regierung habe sich vor der ganzen  
Welt blamiert.

Abg. Richter (konf.) drückt seine Freude aus über  
die Erklärung des Staatssekretärs.

Nach Bemerkungen des Abg. Dr. Barth (freis. Ver.),  
der die Zolltarifbestimmungen des Hauses einen Reichstags-  
beschluss und vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wird,  
und des Abg. Sattler (nat.) die Beratung der  
Resolution v. v. (Soz.) betreffend die Beschränkung auf aus-  
ländische Schutzzölle für landwirtschaftliche  
Erzeugnisse und betreffend die Zulassung von land-  
wirtschaftlichen und industriellen Sachverständigen bei den  
Handelsvertragsverhandlungen. Hierzu liegt ein Abänder-  
ungsantrag v. v. (Soz.) vor, der den ersten Teil  
der Resolution streichen, den zweiten abändern und auch  
Vertreter der Kommunitäten zuziehen will.

Nachdem Abg. Dr. v. v. (Soz.) die Resolution begrün-  
det hat, wird die Beratung abgebrochen.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr: Erste Lesung des  
Staats.

jährig mit dem Kaiser den evangelischen Gottesdienst  
in der Schlosskirche besucht haben, ist zu bemerken, daß  
beide Prinzen vorher die hl. Messe besucht hatten und die  
Anmohnung beim evangelischen Gottesdienst nur ein  
Höflichkeitssatz gegenüber dem Kaiser war.

Die „Freizeitung“ veröffentlicht eine Erklärung  
der konservativen Parteileitung, in der die  
Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß, wenn auch die  
Zielungnahme der Partei zum Zolltarif nicht ein-  
seitlich gewesen sei, doch die Vertreter der beiden  
Richtungen das Wohl der Landwirtschaft im Auge hatten.  
Die Mitglieder der Partei im Lande sollten daher in  
ihrem Vertrauen zu der Parteileitung nicht schwanken  
werden und die im Bunde organisierte Landwirtschaft  
sich ebenfalls nicht beirren lassen und Angriffe vermeiden.  
Die Parteileitung erwarte demgemäß die Ablehnung der  
Handelsverträge durch die Partei, falls diese nicht  
das notwendige Maß zum Schutze der Landwirtschaft  
bieten. Freieren v. Wangenheim, der Vorsitzende  
des Bundes der Landwirte, richtete an den Vorsitzenden  
der konservativen Reichstagsfraktion v. Normann ein  
Schreiben, in dem er erklärt, daß es ihm fern gelegen  
habe, an dem guten Glauben der für den Zolltarif  
stimmenden Parteimitglieder zu zweifeln. Er hoffe, daß  
weiter ein gutes Einvernehmen zwischen dem Bunde der  
Landwirte und der konservativen Parteileitung bestehe.

Freiherr Speck v. Sternburg, der mit der  
Vertretung des „berlindischen“ Volksrates v. Holleben  
beauftragt ist, wird am Dienstag an Bord der  
„Augusta Victoria“ die Meile nach Amerika antreten.  
Vorher wird er wahrscheinlich vom Kaiser in Audienz  
empfangen werden. Er geht zunächst als „beson-  
derer Gesandter in Spezialmission“ nach Washington,  
doch ist ihm seine Ernennung zum Botschafter sicher.

Der Einfluß der Getreidezölle auf die  
Votpreise. Aus Louisiana schreibt im „D. L.“ Dr.  
Aubled: „In Frankreich, z. B. in Besancon, be-  
trägt der Preis des Weizenbrotes 33/4 Centimes für das  
Kilogramm, hier in Karlsruhe 34 Centimes. Dabei  
hat Frankreich einen Einfuhrzoll von 7.50 Fr. auf  
Weizen, während der Einfuhrzoll in der Schweiz 30  
Centimes beträgt. Ein schlagender Beweis gegen die  
Agitationssprache der Freijämmer und Sozialdemokraten  
in Deutschland, daß der Zollschutz das Getreide und das  
Brot um den Zollbetrag verteuern müßte, dürfte wohl  
kaum beigebracht werden können.“ Das ist übrigens nur  
ein Beispiel von vielen, die dasselbe beweisen.

Die neue österreichisch-ungarische Zoll-  
tarif nicht nach dem Wunsche der deutschen Zolltarif-  
gegner als Minimalzölle für Weizen, Roggen, Gerste  
und Mais, sowie Hafer vor. Die Minimalzölle sind:  
für Weizen 6.30 Kronen, (Maximalzoll 7.50 Kronen),  
Roggen 5.80 Kr. (7 Kr.), Gerste und Mais 2.80 Kr.  
(4 Kr.) und Hafer 4.80 Kr. (6 Kr.). Auch die Zölle  
auf andere landwirtschaftliche Erzeugnisse und Vieh sind  
stark erhöht, so für Pferde von 23 auf 100 Kronen.  
Der Notwendigkeit, seine einheimische Landwirtschaft zu  
schützen, kann sich eben kein Staat entziehen.

Die feindlichen Brüder im Reichstagswahl-  
bezirk Danzig — Freijämmer und Sozial-  
demokratie — liegen einander trotz aller Brüderlichkeit  
im Reichstag geblieben in den Haaren. Der freijäm-  
mer Kandidat bei der Reichstagswahlwahl in Danzig, Wan-  
dreditor Karl Mommsen, hat in einer Verammlung  
in Neufahrwasser erklärt, er werde den Sozialdemo-  
kraten über die Schanzen fahren. In einer  
Danziger Versammlung beschloß er sein Referat mit dem  
Satz: „Die Endziele der Sozialdemokratie führen zur  
Verarmung aller Volksverbrüderung.“ In dieser  
Verammlung war auch ein Sozialdemokrat anwesend,  
den das Wort erteilt wurde. Die „W. Post“ berichtet  
darüber: „Eine Erklärung ergriff die Versammlung, als  
Hoffmann auf die letzte Behauptung des  
Herrn Karl Mommsen die sehr glänzende Ansichten eines  
großen Gelehrten Deutschlands über die Sozial-  
demokratie zum Weizen gab und mittelste, daß dieser  
Gelehrte, Herr Theodor Mommsen, der Vater des  
Wannes sei, der hier behauptet habe, die Ziele der  
Sozialdemokratie führen zur allgemeinen Volksver-  
armung.“ Theodor Mommsen ist eben „voraussetzungs-  
loser Theoretiker, Karl Mommsen aber Gejantkandidat  
der Sozialdemokratie.“

Die Verhaftung eines Korvettenkapitän  
erregt in Wilhelmshaven großes Aufsehen. Der  
Korvettenkapitän z. D. Kayser, welcher bei der Nord-  
seeoperation in altlicher Dienststellung verwendet wurde, ist  
wegen großer Dienstvergehen verhaftet worden.  
Nähere Angaben fehlen einzuweisen.

Es wird weiter gebohrt. Am Freitag  
früh hat, wie ein Berliner Lokalblatt berichtet, im  
Grünewald ein Bistanduell zwischen zwei  
Offizieren stattgefunden. Der eine, ein Schut-  
truppenoffizier, wurde durch einen Schuß in den Bru-  
stschwer verwundet. Wann wird der Insim wohl  
ein Ende nehmen?

Der „Evangel.-Prot. Kirchenbote“ (Straß-  
burg) schreibt: Mit der zweifelhaften Sitte des so-  
genannten Taufens der Schiffe scheint gebrochen  
werden zu sollen. Wenigstens kommt in dem Bericht  
über den Stapellauf eines neuen Linien Schiffes, der am  
20. Dezember in Kiel vor sich ging, das Wort „Tausen“  
nicht vor. Prinz Albrecht von Preußen, Regent von  
Braunschweig, bekannt durch seine christlich-ernste Ge-  
sinnung, hielt die Weiherede und schloß mit den Wor-  
ten: „Auf allerhöchsten Befehl nenne ich dies Schiff  
„Braunschweig“. Hierauf erfolgte das übliche Verlesen  
einer kirchlichen Schauwein gegen den Bug des Schiffes.  
Bei der Schiffs taufe handelt es sich übrigens nur  
um Entlehnung des Wortes Tausen; sachlich hat ja  
der Vorgang mit der Taufe in kirchlichem Sinn nichts  
zu tun. Wenn man dieses Wort Schiffs taufe nun  
aufgeben will, haben wir nichts dagegen.

Stuttgart, 17. Jan. (Professor Ehrhard und  
die bischöfliche Rede.) Die Münchener „Neuesten  
Nachrichten“ bringen als Telegramm: „Die kirchliche  
Reichspost“ erklärt, mitteilen zu können, daß Hof-  
Kaplan von Rotenburg in seiner vielbesprochenen Rede  
gemäß seiner Erklärung nicht Ehrhards Buch, son-  
dern ausschließlich die Münchener reformkatho-  
liche Bewegung zu beurteilen beabsichtige.“ Darau-  
hin hat der Hochwürdigste Bischof an die „Reichspost“  
folgende Berichtigung eingeleitet: „Die in Ihrem  
Blatte mir zugeschriebene Erklärung habe ich nicht abge-  
geben.“

Ausland.  
Wien, 16. Jan. Die Vermählung der Erzherzogin  
Elisabeth Amalia (geb. 7. Juli 1878 als Tochter  
des 1896 verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig; Schwester  
des Thronfolgers) mit dem Prinzen Alois Biechtenstein  
(geb. 17. Juni 1869) findet am 22. Februar vormittags  
in der Hofburgkirche statt.

Wien, 17. Jan. Sämtliche Blätter besprechen den  
Ausgleich mit Ungarn, soweit er aus den gestrigen  
Neben der bedauerlichen Ministerpräsidenten v. Szell  
und Dr. Koerber bekannt geworden ist. Alle erkennen  
übereinstimmend an, daß dem Dr. Koerber der Ausgleich  
überhaupt gelungen ist, obgleich die Sache gerade für  
ihn infolge der früheren Vorträge bedeutend erschwert war.

Wien, 16. Jan. Unter großer Spannung des  
Hauses ergriff Ministerpräsident von Szell das Wort,  
um Erklärungen über die Ausgleichsvereinbarungen  
abzugeben. Der Ministerpräsident führt aus: Das  
Zollbündnis wird gemäß der Vereinbarung auf zehn  
Jahre geschlossen; sein Inhalt stimmt in allen Punkten  
mit dem Zollbündnis überein, wie es in früheren  
Perioden abgeschlossen worden ist. Die wichtigste  
Neuerung ist der neue gemeinsame Zolltarif. Wir  
haben uns vor Augen gehalten, daß wir, da wir der  
Industrie Oesterreichs durch hohe Zölle den Markt  
sichern, andererseits das Recht haben, daß wir unserer  
Produktion durch gleichwertige Zölle den österreichi-  
schen Markt sichern. Es soll durch höhere landwirt-  
schaftliche Zölle vernichtet werden, daß jene Roh-  
produkte, welche durch protektionistische, sonstigen  
erflußige Zollpolitik des Auslandes vom ausländischen  
Markte verdrängt werden hierher eintreten, um mit  
unserer Produktion zu konkurrieren, die unter  
schwierigen Bedingungen erzeugt wird. Wir können  
uns jedoch der gerechten Forderung Oesterreichs nicht  
verschließen, daß, nachdem zumal Deutschland seine  
Industriezölle bedeutend erhöht hat, auch anderer-  
seits die österreichische Industrie auf entsprechenden  
Schutz angewiesen sein muß. Bei der Bemessung der  
Zollpositionen haben wir uns die Parität zwischen  
Oesterreich und Ungarn vor Augen gehalten; wir  
haben ferner für einen gewissen Spielraum für die  
Zwecke der Vertragsverhandlungen Sorge getragen,  
aus welchem nicht nur die österreichische Industrie,  
sondern auch die ungarische Landwirtschaft Nutzen  
ziehen wird. Sodann wurden die Artikel des Massen-  
konsums, um die Bedürfnisse breiter Schichten nicht zu  
sehr zu verteuern, seiner bedeutenden Zollerhöhung  
unterworfen. Der Ministerpräsident zählt sodann die  
Zollerhöhungen verschiedener landwirtschaftlicher Pro-  
dukte auf. Weizen ist von 1/2 auf 7/2 Kronen er-  
höht. Neben diesem Tarifzoll wurde ein Minimalzoll

von 6.30 Kronen festgelegt. Zur Roggen ist auf  
3.75 jetzt ein Satz von 7 und ein Minimalzoll von  
5.80 Kronen eingefügt, für Gerste statt 1.75 jetzt ein  
solcher von 4 und ein Minimalzoll von 2.80 Kronen.  
Für Hafer ist gegen den früheren Zollsatz von 1.70  
jetzt ein solcher von 6 und ein Minimalzoll von 4.80  
Kronen vorgezogen. Mais wird bisher mit 1.10  
Kronen verzollt. Im neuen Tarif ist ein Zoll von  
4 und ein Minimalzoll von 2.80 Kronen in Ansatz ge-  
bracht. Die Viehzölle sind folgendermaßen festgelegt:  
Zoll für Ochsen 60 Kronen statt bisher 35, für Stiere  
30 statt 9, für Kühe 30 statt 7, für Kälber 18 statt 9  
und für Schweine ist der Zoll auf 12 und resp. 100  
Kronen erhöht, je nachdem sie unter oder über 120  
Kilogramm wiegen. Der Ministerpräsident zählt so-  
dann die wesentlichen Änderungen in den Industrie-  
zöllen auf und fügt hinzu, daß er den Zolltarif nur  
als eine Verteidigungsmaße und eine Waffe ansehe,  
jedoch an dem Standpunkt der Vertragspolitik fest-  
halte. (Lebhafte Beifall.)

Wien, 16. Jan. Im Abgeordnetenhaus ergriff der  
Ministerpräsident v. Szell das Wort, um Erklärungen  
über die Ausgleichsvereinbarung abzugeben.  
v. Szell führt aus: Das Zollbündnis wird gemäß einer  
Vereinbarung auf zehn Jahre geschlossen. Der Inhalt  
stimmt in allen wesentlichen Punkten mit dem Zollbündnis  
überein, wie es in den früheren Perioden abgeschlossen  
worden ist. Die wichtigste Neuerung ist der neue ge-  
meinsame Zolltarif. Wir haben uns vor Augen, daß wir  
der Industrie Oesterreichs durch hohe Zölle den Markt  
sichern, andererseits das Recht haben, daß wir unserer  
Produktion durch gleichwertige Zölle den öster-  
reichischen Markt sichern. Es soll durch höhere land-  
wirtschaftliche Zölle vernichtet werden, daß jene Roh-  
produkte, welche durch protektionistische, sonstigen  
erflußige Zollpolitik des Auslandes vom ausländischen  
Markte verdrängt werden, hierher eintreten, um mit  
unserer Produktion zu konkurrieren, die unter  
schwierigen Bedingungen erzeugt wird. Wir können  
uns jedoch der gerechten Forderung Oesterreichs nicht  
verschließen, daß, nachdem zumal Deutschland seine  
Industriezölle bedeutend erhöht hat, auch anderer-  
seits die österreichische Industrie auf entsprechenden  
Schutz angewiesen sein muß. Bei der Bemessung der  
Zollpositionen haben wir uns die Parität zwischen  
Oesterreich und Ungarn vor Augen gehalten; wir  
haben ferner für einen gewissen Spielraum für die  
Zwecke der Vertragsverhandlungen Sorge getragen,  
aus welchem nicht nur die österreichische Industrie,  
sondern auch die ungarische Landwirtschaft Nutzen  
ziehen wird. Sodann wurden die Artikel des Massen-  
konsums, um die Bedürfnisse breiter Schichten nicht zu  
sehr zu verteuern, seiner bedeutenden Zollerhöhung  
unterworfen.

Petersburg, 17. Jan. Nach dem Bruch mit  
Oesterreich unterliegt sich der deutsche Kronprinz  
längere Zeit mit den Ministern Grafen Lambsdorff,  
Witte, General Auropatin, von Helwe und General-  
adjutant Baron Frederiks, sowie mit dem Admiral  
Vojesski, der die Flottenmanöver in Reval vor dem  
deutschen Kaiser befehligt hatte. Der Kaiser und die  
Kaiserinnen zogen den Grafen und die Gräfin  
Avenleben, die Herren des kaiserlichen Hofes,  
sowie den Obersten Schenk und die Oberleutnants von  
Schwerin und von Lynden in ein längeres Gespräch.

Petersburg, 16. Jan. Aus Anlaß des Besuchs des  
deutschen Kronprinzen schreibt das „Journal de St.  
Petersbourg“, das halbamtliche Organ des russischen  
Auswärtigen Amtes: „Der Kronprinz ist am Freitag  
in Petersburg eingetroffen, wo er Gast des Kaisers  
sein wird. Der Besuch ist ein neues Kennzeichen der  
überlieferungsgeheimen Freundschafts-Beziehungen,  
welche zwischen beiden Herrscherfamilien zum größten  
Wohle der beiden Staaten bestehen.“ Die deutsche  
„St. Petersburgs Zeitung“ bezeichnet den Besuch als  
ein freundliches, vielversprechendes Ereignis am An-  
fang des neuen Jahres, das vom Gesichtspunkte des  
Besuches wohl von sehr erheblichem politischen Ge-  
wicht sei. Das Blatt schließt mit folgenden Worten:  
„Es ist doch noch kein halbes Jahr seit der Kaiser-  
kränzung in Reval verlossen, deren Verlauf da-  
mals so himelstürmischen Wiederhall in der Oeffentlich-  
keit der beiden Länder fand, und schon jetzt findet der  
deutsche Kaiser seinen eben erst die Grenze jugendlicher  
Männlichkeit überschreitenden Sohn, den bereinigten  
Erben des Thrones, um als Kräger der väterlichen  
Wünsche und des stolzen Willens auch für seine  
Person Bande zu knüpfen, von deren Festigkeit bereits  
vielleicht viel mehr abhängen wird, als sich zur Zeit  
dem weitestgehenden Blick offenbart.“ Der eben-

### Deutschland.

Berlin, 16. Januar.

Der Kaiser unternahm gestern Nachmittag eine  
Ansfahrt mit dem Prinzen Max von Baden.

Für die Orientreise des Kronprinzen  
und des Prinzen Eitel Friedrich ist im wesen-  
lichen folgendes Programm entworfen worden: Die  
Prinzen geben sich am 1. März nach Triest und  
reisen von dort aus zu Schiff durch das Adriatische  
Meer die Fahrt nach Alexandrien an. In Ägypten  
ist ein längerer Aufenthalt vorgesehen, da Kairo und  
die Pyramiden besucht werden sollen, worauf dann  
das Prinzenpaar eine größere Reise, welche sich bis  
zu den Katakomben und bis Kartum ausdehnen soll,  
antritt. Von Ägypten aus geht es sodann zu Schiff  
nach Jaffa, von wo aus Palästina eingehend  
besucht wird. Auf der Mittelreise werden die Prinzen den  
Sultan in Konstantinopel besuchen, sich einige Tage in  
Athen aufhalten und dann verschiedene Inseln des  
mittelländischen Meeres einen Besuch abstatten. Die See-  
fahrten werden auf einer eigens dazu gecharterten eng-  
lischen Yacht unternommen, welche erst in Unteritalien  
verlassen wird, weil die Prinzen durch Italien über  
Neapel, Rom, Florenz und Venedig nach Deutschland  
zurückkehren. Am 1. Mai sollen dieselben wieder in der  
Heimat sein.

Katholiken in protestantischen Gottes-  
dienst. Zu der Meldung, daß Prinz Arnulph von  
Bayern und der Erbprinz von Hohenzollern am Neu-

jahr habe z. B. durch die Entzweiung ihrer Universitäten.  
In anderen Ländern habe man daher solche neu ge-  
gründet und mit deren Neulisten die besten Erfahrungen  
gemacht. Großartig seien ferner die Verdienste unseres  
Heiligen Vaters um die Wissenschaft, was Neben im  
Eingehenden nachweis. Das Geld, das für die Erziehung  
und den Unterricht der Kinder ausgegeben werde, trage  
die höchsten Zinsen; das sei ein wahres Wort, das  
f. H. ein Israel gesprochen habe. (Beifall.)

Sodann gab der Redner des Vereins, Professor  
Scholl-Matig, einen Ueberblick über den finanziellen  
Stand desselben. Die Beiträge stellten sich auf 6391 M.  
Auf Darlehen entfielen ca. 500 M. Jahresbeiträge  
gegenüber 900 in Mainz und 250 M. in Worms.  
Leider fehle immer noch eine Anzahl größerer Ge-  
meinden. An Unterstufungen seien 1900 M. für sieben  
Studierende ausgegeben worden.

Dem Vorsitzenden wurde alsdann die Ermächtigung  
erteilt, bei der Versammlung die juristische Persönlichkeit  
für den Verein nachzusuchen. Der Vorsitzende und der  
übrige Vorstand wurden durch Jurius wiedergebühret,  
worauf Made die Versammlung, der auch der General-  
Zugabeabstamm des Großherzogs, Herr v. Westermeyer,  
Vizepräsident Herr v. Viegeler, Geh. Rat Professor  
Dr. Schäfer bewohnten, nach herzlichen Dankesworten  
außer.

### Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlruhe, 19. Januar.  
v. St. Groß. Posttheater. Verdi's „Mastenball“,  
der, mit Ausnahme des trivialen Spottchores, melodien-  
reiche und zumellen sogar an Erfindung und trefflicher  
Charakteristik bedeutendere Nummern und Szenen enthält,  
gelange gestern vor gut besetztem Hause zur Aufführung.  
Die neue Ginständerung brachte Herrn Pantl in der  
Partie des „Großen“, Herrn von Gorkom als  
„Nene“, Fräulein Wamersperger als „Bagen“ und  
Fräulein Fajwender als „Amelie“. Wir konnten der  
Aufführung nicht amoloben, doch berichtet unser Ver-  
treter, daß der Gesamtverlauf unter der Direktion des  
Herrn Hofkapellmeisters Lorenz ein vortrefflicher ge-  
wesen. Wir behalten uns eine Einzelbesprechung für die  
nächste Wiederholung vor.

v. St. Das zweite Extra-Konzert (Hans  
Schmid) fand Samstag Abend in der Festhalle statt.  
es war das letzte Konzert, welches die Meininger Hof-  
kapelle unter Leitung des Generalmusikdirektors Frig  
Steinbach hier gab. Wir haben die Verdienste dieses  
partikulären feinfühnen Apostels der edlen Musica  
und seines vorzüglichen Dirigenten schon wiederholt auf  
Gebühr gewürdigt und lassen hierin unsern Vertreter  
das Wort, welcher meldet, daß das Große abends die  
Vollendung der Ausführung und die Wichtigkeit des  
Eindrucks gewesen sei, welcher, so weit er dies bei  
der zahlreichen Zuhörerschaft beurteilen konnte, überall  
das gleiche seien. Das Programm, das mit der her-  
lichen „Oberon-Ouverture“ eröffnet wurde, verlief glän-  
zend. Herr Steinbach dirigierte genannte Ouvertüre wie  
die Brahms'sche Sinfonie notenfrei. Die geradezu horrende  
Anforderungen an ein Orchester stellende Lombardung  
„Don Juan“, ein echtes Kind Richard Strauß'scher  
Mute, deren Musik Wagner selbst überlegen, fand eine  
besäufige Aufnahme. Das Mozartsche Konzert für  
Violine soll, wie unser kunstverständiger Vertreter be-  
richtet, abgesehen von einigen Entgleisungen durch un-  
reine Intonationen im „Allegro“ von Joachim, dem So-  
listen des Abends, tadellos durchgeführt worden sein.  
Joachim, wohl einer der berühmtesten Violinisten, sei, so  
bemerk unser Vertreter wohl auch mit Recht, sehr ge-  
altert, was sich nicht nur in seinem Geizreue, sondern  
auch (gegen ein) in seinem Spiel bemerkbar mache.

Sein Partner, Herr Wendling, zeichnete sich in  
seinem Duette für zwei Violinen von Bach wieder als ein  
erklärlicher Künstler aus, er ist uns von dem „Meininger  
Streichquartett“ noch in guter Erinnerung. Das  
Publikum war von den beiden Künstlern so begeistert,  
daß diese, dem stürmischen Verlangen entsprechend, das  
Largo wiederholen mußten. Nicht vergessen soll das  
Romano von Beethoven werden, in welchem sich die  
Hörner ihrer schwierigen Aufgabe mit künstlerischer  
Virtuosität entledigten. Das Publikum verhielt sich  
dieser Komposition Beethovens gegenüber wertwürdiger-  
weise etwas reservierter, als bei anderen Nummern  
des Programms. Die mit Geist und Schwung durch-  
geführte große Brahms's-Sinfonie II machte den würdigen  
Schluß des Abends.

Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin,  
welche dem Konzerte anwohnte, zeichnete die Herren  
Joachim und Steinbach durch persönliche Rund-  
schreiben ihrer Anerkennung aus.

Kunstvereine. Neu zugegangen sind: 24—24. Hans  
Langer-Dresden-Volksbildnis, „Selbstbildnis“, „National-  
denkmal“, „Bildnis meiner Gattin“, „Grafenfeld“,  
„Deutscher Wald“, „Herbst am Meer“, „Fischschiff“,  
„Schiffertod“, „Flamingos am Mittelmeer“, „Herbst-  
abend am Meer“, „Elaufisches Mädchen“, 25—29. Max  
Lieber-Karlsruhe, „Herbststunde“, „Herbststunde“,  
„Ein Großer“, „Herbststunde“, „Herbststunde“,  
40—42. Heinrich Heine-Rom „Negen“, „Küstenlandschaft“,  
„Mischel-Stilben“, 43. Anton Schärer-Berlin, „Bildnis  
des Professors Reinhold Bogas“, 44. A. Schep-  
Freiburg, „Stilleben“, 45—52. Professor Hans Schärer-  
Berlin, „Bildnis“, 53. R. Stumacher-Walch,  
„Mandentein-Stilbe“, 54. Hermann Moerl-Karlsruhe,  
„Krankenbiltnis“.

Von Hochschulen. An der Universität Freiburg  
(Baden) wurden als Privatdozenten aufge-  
nommen: Dr. J. Sauer in der theologischen, der Assistent der chirur-  
gischen Klinik, Dr. med. A. Berg in der medizinischen,  
Dr. phil. A. Petrunkevitch aus Wlask (Rußland)  
und der Rufos der Freiburger Universitätsbibliothek,  
Dr. phil. G. G. Hard in der philosophischen Fakultät.  
An der Würzburger Universität fanden im  
Studienjahr 1901/02 123 Promotionen statt, davon  
2 in der theologischen, 22 in der juristischen, 71 in der  
medizinischen und 87 in der philosophischen Fakultät.  
Der Privatdozent in der Göttinger medizinischen Fa-  
kultät, Professor Dr. Aschoff, hat den Ruf nach  
Marburg als Direktor des Pathologischen Instituts  
angenommen. — In Leipzig ist am 17. Januar die  
festliche Weihe des mit großen Kosten errichteten Reu-  
denaus des Veterinär-Instituts der Universität  
stattgefunden. — Das Grazer Professorenkollegium der  
Universität hat bezüglich der Neubekleidung der durch den  
Tod des Professors Jarisch erledigten Lehrkanzel für  
Dermatologie an erster Stelle Professor Dr. Jabs-  
sohn-Bern vorgeschlagen.  
= Heibel-Verein. In Heidelberg hat sich unter



Aus dem Gerichtssaal.

E. Sitzung der Strafkammer I vom 17. Jan. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Freiherr von Mühl. Vertreter der Groß- Staatsanwaltschaft: Erster Staatsanwalt Duffner.

Die Anklage gegen Max War aus Steinhilber, Kaufmann in Mannheim, wegen Verleumdung wurde verurteilt.

Der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Friedrich Adolf Weber aus Karlsruhe plünderte am Nachmittag des 17. Dezember die Geschäftskasse seines Prinzipals, des Zigarrenfabrikanten Auerbach hier. Er eignete sich während sein Lehrgang vorübergehend vom Bureau abwesend war, aus der in einer unverschlossenen Schreibtischlade stehenden Kasse den Geldbetrag von 250 Mark an. Von dem Gelde kaufte er sich einen Revolver, Patronen, Messer und noch andere Dinge, an denen er Gefallen hatte, und besuchte, damit ja bei dem ungelobten Leben, das er nun begonnen hatte, nichts fehle, überflüssige Frauenzimmer. Am 20. Dezember machte er einen Absteiger in die ehemalige Bundesfestung Markst., wo ihn sein Schicksal erreichte. Er wurde dort verhaftet und bald wieder nach Karlsruhe zurückgebracht. Bei seiner Festnahme hatte er noch 100 Mark 93 Pfennig im Besitz. Im Verlaufe der Untersuchung gelang es auch ein, seinem früheren Prinzipal, dem Kaufmann W. Wolff hier, eine größere Geldsumme wegenommen zu haben. Er hatte diesem 175 Mark entwendet. Wegen dieses Diebstahls war Weber heute angeklagt; er erhielt 6 Monate Gefängnis.

Nicht geringe Verurteilung riefen in hiesiger Stadt die zahlreichen Manfardendiebstähle hervor, die im vergangenen Späthjahre hier verübt wurden und die trotz der eifrigen Tätigkeit der Polizei kein Ende nehmen wollten. Obwohl es gelungen war, verschiedene Personen, denen solche Diebstähle nachgewiesen werden konnten, zu fesseln und zur Verurteilung zu bringen, dauerten die diebstahligen Manfardendiebstähle fort. Endlich glückte es, zwei der gefährlichsten Manfardendiebe festzunehmen, zwei noch junge Menschen, den 17 Jahre alten Sattler Karl G. S. L. aus Straßburg und den 16 Jahre alten Hausburschen Alfons G. L. aus Straßburg. Der erstere hatte, wie die Verhandlung ergab, nicht weniger als 23 Manfardendiebstähle und zwar in den verschiedenen Stadtteilen unserer Residenz ausgeübt. Getrich wurden sechs Diebstähle nachgewiesen. Ströbe nahm alles mit, was ihm in die Hand fiel, wares Geld, Uhrenketten, Taschenuhren, Kravatten, Portemonnaies, Anzüge, Zigarren, Ringe, Ohringe, Halsketten, Taschenuhren, Broden, Armbänder, Genden, Sojen, Weizen, Medaillen, Strümpfe und Gelbbeutel. Die Sachen die Ströbe sich angeeignet, repräsentierten einen ganz respektablem Wert; bares Geld fielen ihm etwa 300 Mark in die Hände. Getrich hatte verschiedene Uhren mit Ketten, Ohringe, Ringe, ein Spardosen und 30 Mark gelbes Gold. Von den entwendeten Sachen fehlte Ströbe und Getrich verschiedene dem Schmiedemeister Eugen F. in L. aus Straßburg und dem Rattler Karl Josef K. in L. aus Straßburg. Inwieweit diese beiden sich wegen Hehlerei verantworten müssen. Der Gerichtshof erkannte gegen Ströbe auf 3 Jahre 4 Monate und 15 Wochen Gefängnis, abzüglich fünf Wochen Untersuchungshaft, gegen Getrich auf 1 Jahr 12 Wochen Gefängnis, abzüglich 5 Wochen Untersuchungshaft, gegen F. auf 4 Wochen und gegen K. auf drei Wochen Gefängnis. Die Strafen der beiden letztgenannten Angeklagten gelten durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der wegen Hehlerei in dieser Sache mitangeklagte Copier Heinrich G. in L. aus Straßburg wurde freigesprochen.

Unter der Anklage wegen Diebstahls bzw. Hehlerei standen der 28 Jahre alte Hausbursche Ferdinand G. S. in L. aus Gillingen, wohnhaft in L. in L., dessen Ehefrau Anna G. S. geb. Geigle aus L. in L., die Lumpensammlerin Elisabeth Siegel geb. Schind aus Muggenhausen, hier wohnhaft, und die in L. in L. wohnhafte Julie W. in L. geb. Weinlein aus Gillingen vor der Strafkammer. G. S. der bei dem Möbelhändler Fr. Holz hier in Stellung war, hatte in der Zeit vom 25. September 1901 bis 14. November 1902 seinem Dienstherrn Barren im Gesamtwerte von 400 Mark entwendet. Die gestohlenen Waren, meist wollene Decken, waren in den Reich der Ehefrau Geigle, die sie teils für sich verwendete oder verkaufte, teils an die Angeklagten Siegel und Wappert zum Zwecke des Verkaufs abgab. Diese nahmen die Sachen an sich, obwohl sie über deren Ursprung nicht im Zweifel sein konnten. G. S. wurde unter Anrechnung

von 1 Monat 1 Woche Untersuchungshaft zu 9 Monaten 1 Woche Gefängnis, Frau Geigle zu 4 Wochen Gefängnis, die Siegel und Wappert zu je 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Jan. Das Krönungs- und Ordensfest wurde heute im königlichen Schloße in den üblichen Formen gefeiert. Bei schönem Frostwetter begann schon zeitig die Ansahrt der Prinzen und Prinzessinnen, der Votivschäfer, Minister usw. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte den von einer Spazierfahrt zurückkehrenden Kaiser mit stürmischen Zurufen. Gegen 10 Uhr empfangen die neu zu dekorierenden Herren die ihnen verliehenen Ordensauszeichnungen, wonach sie nach dem Ritteraal geführt wurden, wobei voran das Kaiserpaar in feierlichem Zuge schritt. Hier nahm das Kaiserpaar vor dem Thron Aufstellung, die Prinzessinnen traten rechts, die Prinzen links daneben. Nunmehr wurden die neuen Ritter vorgestellt, dann in einem andern Gemache die neu decorierten Damen des Wilhelmsordens, Luifordens, Verdienstkreuzes usw. Dieselben schlossen sich alsdann dem Zuge des Kaiserpaars nach der Schlosskapelle an, wo die Staatssekretäre, Staatsminister, Votivschäfer, das diplomatische Korps und die Ritter des Schwarzen Adlerordens bereits versammelt waren. Als der Zug nahe, wobei der Kaiser die Kaiserin, Prinz Eitel Friedrich die Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Heinrich die Erbinprinzessin von Kobenzollen führte, lang der Dombor den 47. Psalm. Der Gottesdienst begann mit dem Gemeindegesang und Liturgie, dann folgte die Predigt. Nach dem Gottesdienst begab sich das Kaiserpaar nach dem Weißen Saal, wo sich in zwei Sälen die geladenen Gäste versammelt hatten. An der Hauptseite der Haupttafel saß der Kaiser rechts von der Kaiserin, neben dem Kaiser die Prinzessin Heinrich, neben der Kaiserin Prinz Eitel Friedrich. Gegenüber dem Kaiserpaar saß der Ordenskanzler Fürst Vliet zwischen den Votivschäfern Graf Lanza und v. Szagunen-Matich. Bei der Tafel trank der Kaiser auf das Wohl der neuernannten und früheren Ritter. Den Beschluß des Krönungsfestes machte ein Theatrepars im Opernhaus, wobei die bessere Oper „Anno 1757“ von Bernhard Scholz, Text von Richard Scholz, zum ersten male aufgeführt wurde. Das Stück behandelt die Vertreibung der Reichsdeutschen und Franzosen aus Gotha durch Seydlitz im siebenjährigen Kriege. Die leicht gefällige Musik und die glänzende Inszenierung fanden den Beifall des Hauses. Die Majestäten wohnten der Vorstellung in Gemeinschaft des Prinzen und der Prinzessin Heinrich, des Prinzen und der Prinzessin Max von Baden, sowie des Prinzen Adalbert bei.

Dresden, 18. Jan. Das Befinden des Königs ist heute noch gut und ohne Hustenanfälle verdrachter Nacht ein recht gutes.

Genf, 17. Januar. Die Kronprinzessin von Sachsen und Giron reisten heute abend 7.40 Uhr von hier ab, nachdem sie auf einem Umwege zum Bahnhof gegangen waren. Sie sind von einer bisherigen Reise ihres Hotels begleitet. Ueber die plötzliche Abreise der Kronprinzessin und Giron ist noch hinzuzufügen, daß die in Genf sich aufhaltenden Berichterstatter durch die zur Vernehmung getroffenen Maßregeln völlig geklärt wurden. Die Fahrten für beide waren von einem Expeditionshause besorgt worden, welches das Gepäck aus dem Hotel abholen ließ. Die Kronprinzessin und Giron verließen das Hotel heimlich durch eine Nebentür und begaben sich auf Umwegen zum Bahnhof. Vor der Abreise beschafften sie den Hotelbesitzer und die Angestellten. Geheime überreichte die Kronprinzessin eine prächtige Kroneatombel, mit Perlen und Diamanten besetzt. Zwischen der Kronprinzessin, Giron und Lachenal sind anscheinend Meinungs-

verschiedenheiten entstanden. Man berichtet, die Kronprinzessin und Giron erklärten, sie würden sich nach Montreux begeben, um das Urteil des Dresdener Gerichtshofes abzuwarten. Erst im letzten Augenblick entschlossen sie sich, sich nach Mentone zu begeben. Lachenal nahm am Samstag abend als Vizepräsident des Ständerats an einem Festmahle teil, welches der Bundesrat in Bern dem diplomatischen Korps gab. (Die zwei Flüchtigen sind am 18. in Mentone eingetroffen unter dem Namen Monnier und Wabame Andre Götard. [Y])

Petersburg, 18. Jan. Der deutsche Kronprinz wohnte heute dem Gottesdienste in der Petrifirche bei. Nach demselben besichtigte der Kronprinz das alirussische Museum Alexanders III., nahm das Frühstück mit dem Kaiser und der Kaiserin ein und stattete bei der Großfürstin Alexandra Josphowna einen Besuch ab. Nachmittags 4 Uhr traf der Kronprinz mit Gefolge und dem russischen Ehrendienst bei der deutschen Botschaft ein, wofolst ihm am Portal der Botschafter und die Herren der Botschaft empfingen und in die Empfangsrampe der Botschaft geleiteten. Hier wurden dem Kronprinzen das gesamte Personal der Botschaft, des Konsulats, die Vorstände des Vereins der deutschen Reichsangehörigen, des deutschen Wohltätigkeitsvereins, des Mejerers- und Landwirts-Offiziers-Vereins, des deutschen Alexanders-Hospitals, des deutschen Alexandra-Stifts für Frauen und der Madolin-Stiftung von dem Botschafter und dem Generalkonsul Baron vorgeführt. Auch der bayerische Gesandte, welcher Präsident des deutschen Alexandra-Hospitals ist, wohnte der Vorstellung bei. Der Kronprinz sprach mit jedem der Vorgeführten und zeigte lebhaftes Interesse für die Entwicklung der deutschen Vereine und Wohltätigkeitsanstalten. Nach erfolgter Vorstellung nahm der Kronprinz bei der Gemahlin des Botschafters, Gräfin Albenstein, den Tee ein. Abends findet zu Ehren des Kronprinzen bei dem Botschafter und seiner Gemahlin ein offizielles Dinner statt, zu welchem u. a. geladen sind die Minister der Finanzen, des Krieges, der Marine und des Innern, der Ober-Generalkommissar Fürst Dolgorucki und Graf Hendrikow, Generaladjutant Michler, Geheimrat Timotalew, Admiral Mellan, Generalleutnant Kleigels, der russische Ehrendienst und das Gefolge des Kronprinzen.

Tanger, 18. Jan. Es steht nunmehr fest, daß die Truppen des Sultans am 13. Januar ein Vorpostengefecht mit den Aufständischen hatten. Ihre Verluste sind nicht unbedeutend. Das Gerücht von einer schweren Niederlage der Truppen des Sultans bestätigt sich nicht. Die hiesige Garnison ist wieder hierher zurückgekehrt. Alle Stämme in der Umgegend Tangers haben sich unterworfen mit Ausnahme der Andalia, von denen man hofft, daß sie sich in nächster Woche ebenfalls unterwerfen. Nach den letzten Meldungen aus Fez ist dort alles ruhig. Die Stämme Zemmur und Querriar fanden Hilfsmannschaften ab, um die Operationen gegen Taza zu unterstützen.

Caracas, 18. Jan. Da die italienische Firma Voccardo sich weigerte, den ihr auferlegten Betrag für die Zwangsanleihe zu bezahlen, erhöhte der Gouverneur von Caracas ihre Gewerbesteuer von 3000 auf 16 000 Voltbares. Voccardo sperre deshalb unverzüglich seine Magazine.

Handel und Verkehr. Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen. Gegenüber der von Wien aus an die erfolgte Zulassung der Gesellschaft zum Geschäftsbetrieb in Österreich geäußerten Folgerung, daß sie dort ein großes Fabrik-Etablissement zu erbauen beabsichtigt, theilt die Gesellschaft der „F. Z.“ mit, daß dies nicht in ihrer Absicht liegt, und die erwähnte Meinung mit jeder Begründung entbehrt. Waggonfabrik Rastatt. In einer vom Aufsichtsrat der Gesellschaft „Waggonfabrik Rastatt“ am 17. ds. in Karlsruhe stattgefundenen Besprechung, zu der auch die Führer der Opposition der letzten

Generalversammlung eingeladen waren, wurde seitens des Vorsitzenden erklärt, daß die Banken zu einem weiteren Entgegenkommen bereit seien. Es wurde eine Berücksichtigung dahin erzielt, daß einer alsbald einzuberufenden Generalversammlung folgende Vorschläge unterbreitet werden sollen: Das Aktienkapital wird durch Zusammenlegung von 5 zu 1 auf 300 000 Mark reduziert und alsdann wieder um 200 000 Mk. dadurch erhöht, daß die Pantiäubiger a Konto ihrer Forderungen 200 Aktien zu pari übernehmen. Außerdem haben die Pantiäubiger die weitere Konzeption gemacht, daß ihre Forderung auf zwei Jahre unfindbar zu 3 Prozent verzinstlich (ohne Provisionsberechtigung) stehen bleiben, und die ankündenden Zinsen bis zum Ablauf der zwei Jahre ebenfalls getrennt werden soll. Nach dem Verlauf der heutigen Besprechung dürfte die nächste Generalversammlung sich mit diesen Vorschlägen einverstanden erklären.

Dividenden. (Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Dividende des Vorjahres.) Borsigwerke: 6% (2%). — Bremske Hypothekbank 6 1/2%. — Gladbacher Spinnerei und Weberei 2 1/2%. — Gasanstalt Goarden, W. G. 7%. — Rheinberg-Fürther Rudwigsbahn 5% (4%). — Gebrüder: Dürener Bank etwa 5 1/2% (5 1/2%).

Karlsruher Ständebuch-Anzüge.

Geschickungen: 17. Jan. Hermann Schend von hier, Ingenieur hier, mit Helia Geis von Waldbach. — August Wölfe von Herzberg, Hilfsbottsch hier, mit Ella Michl von Berlin. — Peter Jiegler von Osterheim, Eisenbahnschaffner hier, mit Maria Breitkopf von Windischg. — Albert Jäger von Eitingen, Schneider hier, mit Bertha Nibel von hier.

Geburten: 13. Januar. Otto Seunhard, Vater Gottlieb Anselm Stof, Generalagent. — 14. Januar. Johann Heinrich, Vater Johann Heinrich Zuercher, Gärtnerarbeit. — 15. Jan. Wilhelm Werner, Vater Arthur Fuchs, Kaufmann. — 16. Januar. Hans Alfred, Vater Viktor Holz, Sattler. — 17. Jan. Friedrich Wilhelm, Vater Gottlieb Robert Goldschmidt, Fabrikarbeiter.

Todesfälle: 15. Jan. Friedrich Schwämmle, Anecht, lebte, alt 36 Jahre. — 16. Januar. August, alt 2 Jahre, Vater Wilhelm Weiß, Tücher. — Anna Scholz, alt 46 Jahre, Ehefrau des Maschinen-Ingenieurs Wilhelm Scholz.

Wetter am Freitag, den 16. Januar 1903.

Gamburg, Schwimende, Münster und München ziemlich heiter; Neufahrwasser Metz und Chemnitz heiter; Breslau trüb.

Wetterbericht aus dem Süden.

Vom 17. Januar 1903, vormittags 7 Uhr. Triest wolkenlos -3°, Wiza bedeckt 1°, Florenz wolkenlos 1°, Rom wolkenlos 2°.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie und Hydrog. vom 17. Januar 1903.

Das barometrische Maximum hat seit gestern an Höhe noch zugenommen, doch hat es sich auf die nördlichen und östlichen Teile Mitteleuropas verlegt; von hier aus nimmt der Luftdruck ziemlich rasch bis zu einer weitaus von Irland gelegenen Depression ab. In Deutschland wehen deshalb östliche bis südöstliche, stellenweise lebhaft wehende, das Wetter ist daher heiter und sehr kalt. Die tiefste Temperatur in Deutschland mit -12 Grad wird aus München gemeldet. Weiteres Anhalten des Frostes ist zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with 6 columns: Datum, Barom. mm, Therm. in C., Wind, Feuchtigkeitsgrad in %, Windgeschwindigkeit in m. Rows for Jan 16, 17, 18.

Der Himmel war am 16. Nachts, am 17. Morgens und am 17. Mittags heiter. Höchste Temperatur am 16. Januar: -1.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -8.0. Niederschlagsmenge des 16. Jan.: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Wagan, 17. Januar 3.95 m, gefallen 14 cm.

Spezial-Geschäft

für feine Kunstgewerbliche Gegenstände, Galanterie-Waaren, Fantasie-Möbel, Schmuck-Gegenstände, Leder-, Majolika-, Zinn-, Porzellan-, Haushalt-, Glas-Artikel, Fächer jeder Art, Luxus-, Reise-, Holz-, Toilette-Artikel, Seifen, Parfümerien etc.

Fernsprech-Anschluss Nr. 213. — Kaiserstrasse 104, Karlsruhe.

FRIEDRICH BLOS

Grossherzoglicher Hoflieferant, F. Wolff & Sohn's Detail.

Gr. Bad. Staatsbahnen.

Der hiesige Gepäckbeförderungsdiens ist neu zu vergeben.

Bewerber um diesen Dienst wollen ihre Gesuche, worin die persönlichen und Vermögens-Verhältnisse eingehend zu schildern sind, innerhalb 8 Tagen an den Unterzeichneten, auf dessen Geschäftszimmer auch die Vertragsbedingungen eingesehen werden können, einreichen.

Karlsruhe, den 17. Jan. 1903. Der Gr. Betriebsinspektor.



Verlangen Sie gratis und franko reich illustrierten Katalog über Schweizer Taschen-Uhren

Nur gute Qualitäten.

Jedes Stück sorgfältig abgezogen und genau reguliert.

Aufträge über 10. 50. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1500. 2000. 3000. 4000. 5000. 6000. 7000. 8000. 9000. 10000. 15000. 20000. 30000. 40000. 50000. 60000. 70000. 80000. 90000. 100000.

Emil Leicht-Haller

LUZERN XI

Mitglied der Union Horlogere.

Advertisement for 'Todes-Anzeige' (Death Notice) for Frau Postkontroleur Josefine Bayer, Bw., including details of her death and funeral arrangements.

Advertisement for 'Fidelitas', a Catholic book publisher in Karlsruhe, listing various titles and prices.

Advertisement for 'Zahnarzt Lorenz' (Dentist) in Karlsruhe, and 'Kneippische Wasserheilanstalt Jordanbad' (Kneipp Water Cure Station).

Advertisement for 'Moselwein' (Moselle Wine) and 'Gänselebern' (Goose Liver) with prices and contact information.

Advertisement for 'Kaufem Sie Gendenflanelle' (Buy Good Flannel) by J. Schneyer, mentioning quality and price.

Advertisement for 'Haushälterin' (Housekeeper) seeking a position, with details of requirements and contact.

Advertisement for 'Heirat' (Marriage) and 'Gänselebern' (Goose Liver) with details of the marriage announcement and product information.